

Marburger Zeitung.

Nr. 39.

Freitag 1. April 1870.

IX. Jahrgang.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Ein Minister rath soll dieser Tage stattfinden, in welchem unter Anderm auch die Frage der Wiener Industrieausstellung zur Verathung und Beschlussfassung gebracht werden dürfte.

Als vor einigen Wochen der Herr Feldbischof der Armee eine F a s t e n - o r d n u n g vorschrieb, die bekanntlich mit den Staatsgrundgesetzen im Widerspruche steht, fand sich dem Vernehmen nach der Kriegminister v. Kuhn veranlaßt, in einer Note den Feldbischof aufzufordern, sich wegen seines eigenmächtigen Vorgehens zu rechtfertigen. Den Kriegminister scheint die Antwort nicht befriedigt zu haben, denn man erzählt sich in militärischen Kreisen, es sei neuerlich beim Kaiser beantragt worden, den Herrn Feldbischof vom Amte zu entfernen.

Die A u f s t a n d s v e r s u c h e in Pavia und Piacenza haben in Oberitalien an verschiedenen Punkten Wahlsteuer-Unruhen im Gefolge gehabt. So wurden in Parma die Kontroll-Apparate zerstört und viele Waffen und Orsini-Bomben konfisziert. In Albia-Ingrassa haben die in Pavia zersprengten Insurgenten zu rauben begonnen; sie wurden aber verjagt.

Neues Unglück in Wieliczka. — Große Bestürzung. Eine Hiobspost ist aus Wieliczka eingetroffen. Ein neuer Wassereinbruch ist im dortigen Salzbergwerke erfolgt. In Lemberg herrscht über die Katastrophe allgemein große Bestürzung.

Der Mord in Tours und die Geschworenen in Cours.

Es gibt wenige nichtpolitische Ereignisse, welche durch ungefähres Zusammentreffen von Umständen so sehr zur Wichtigkeit eines politischen Momentes gekommen wären, als die Unthat Pierre Napoleon's und der Schluß des Dramas vor den Geschworenen von Tours. Frankreich, das an tragischen Erscheinungen in der Rubrik „Nordthaten“ nicht hinter anderen Staaten zurücksteht, sondern im Gegentheile, obgleich es zu den

civilisirtesten Staaten sich rechnet, auch an bestialischen Ausbrüchen in diesem Genre anderen Ländern vorausgeht, hat seinen Troupmann und anderen Mördern die verdiente, gesetzliche Strafe angebeihen lassen und man erwartete daher, daß auch in diesem eklatanten, für jeden Gerechtigkeitsgefühl Besizenden klarem Falle, der Gerechtigkeit ein, wenn auch noch so geringes Opfer gebracht werde, um in dem Volke den für ein staatliches und moralisches Bestehen so nothwendigen Gerechtigkeitsfian zu erhalten.

Leider hat der Servilismus der Franzosen so manches ekle Beispiel von Hintanzetzung der moralischen Weltordnung gegeben, leider konnte man schon Jahrzehente hindurch sehen, wie der Cäsarismus alle Sitte und Moral im französischen Volke zu Grunde gerichtet, wie nach dem Winke des Einzelnen die feilen Knechte im Staube sich winden, um sich Ihm gefällig zu zeigen, können sie nur auf anderer Seite sich im Rothe gemeiner Leidenschaften wälzen und ihr widerstrebendes politisches Gewissen betäuben; daß sie aber selbst das moralische, rein menschliche Rechtsgefühl diesen ihren Gözen zu opfern im Stande seien, daß sie eine von der ganzen Welt verurtheilte Unthat durch ihr „Nein“ als „nicht geschehen“ erklären wollen, das hat doch allgemeines Erstaunen, gemeinsame Entrüstung hervorgerufen.

Daß das militärische Kommando, welches die Söhne Frankreichs über das Meer gesandt und dort zu Tausenden hinschlachten ließ, um zu Hause Ruhe zu haben, auch die Gewissen der Richter und Geschworenen zu ihrem Ausspruche gedrängt, ist der traurigste Beweis von der moralischen Fäulniß, welche den mit schönen äußerlichen Fetzen prunkenden Kadaver, „Kaiserthum Frankreich“ genannt, für das Grab reif gemacht hat.

Das edelhafteste Schauspiel, welches der Bevölkerung Frankreichs in Tours vorgeführt wurde, die Parteilichkeit, welche sich der Präsident während der Gerichtsverhandlung zu Schulden kommen ließ, indem er dem notorischen Mörder die Zeugen beschimpfen und ihm dafür kaum eine Rüge zu Theil werden läßt, während er den in gerechter Entrüstung aufbrausenden Zeugen Fonvielle wegen Beleidigung des hohen Gerichtshofes zu zehn Tagen Arrest verurtheilte; daß Beifallsäußerungen für die Belastungszeugen alsogleich unterdrückt, dieselben aber bei den lügenhaften

Himmel- und Höllensahrt.

Reiseabenteuer in den Alpen.

(Schluß.)

Die Augen wurden durch buschige Brauen verborgen, und glichen zwei in der Asche glimmenden Kohlen.

„Wo um des Himmels Willen kommt Ihr her?“ so redete er mich ohne alle andere Begrüßung an.

„Von dort herab“, entgegnete ich.

„Das sehe ich wohl. Auf welchem Wege aber seid Ihr dahin gelangt?“

Ich suche schon so lange die Möglichkeit, den Genssen dort den Rückzug abzuschneiden, doch bis jetzt vergebens. Ohne fliegen zu können, hielt ich es für unmöglich, den Grat zu erreichen.“

„Ich bin von Fond de la Combe, in der Manche von Sixt (der höchste Theil eines Thales) über den Berg da gekommen.“

„Bah, bah, Ihr spaßt. Ueber den verfaulten Vieuz ist lebendig noch kein Gemsthier gekommen, geschweige denn ein Mensch.“

Ich habe einmal einen Boek vom Cheval Blanc her verfolgt. Er lief dem Grat zu.

Ich ihm nach, ohne zu bemerken, daß der Weg immer schmaler wurde.

Auf einmal macht mein Thier einen Satz, und raffelt, Hörner, Beine, Kopf und alle Rippen in tausend Stücke zerbrechend, von dort, wo der Einschnitt ist (er deutete genau auf den Punkt, wo ich mich rittlings auf den Grat gesetzt), über 2000 Fuß tief nach Clouansle hinab. Ihr könnt Euch denken, daß ich keine Lust hatte, ihm zu folgen. Ich streckte mich der Länge nach auf den Grat aus, und rutschte auf dem Bauch bis zu einer breiteren Stelle.

Denn wie sicher ich sonst auch meines Drittes bin, muß ich Euch doch gestehen, daß mir da die Pfeife ausging.“

Auf meine wiederholte Versicherung, daß ich wirklich vom Greniergletscher den Vieuz erklime und von der Stelle, wo der Gaisbock seinen Todesprung gemacht, bis zu der, wo er, der Jäger, auf dem Bauch seine Retirade begonnen, mit dem einen Bein rechts, mit dem andern links hinabhängend, gerutscht sei, wonach ich auf Händen und Knien mich fortgeholfen, bis es mir möglich geworden, wieder aufrecht zu gehen, schüttelte der Andere zwar nicht mehr den Kopf, blickte aber zuerst den Berg, sodann mich an, wischte sich mit dem Rücken seiner Hand den Mund, holte unter dem ungegerbten Ziegenfell, das in seiner natürlichen Gestalt seine Hüften umgürtete, eine Kürbiskflasche hervor, that daraus einen tüchtigen Schluck, reichte sie mir und sagte:

„Trinkt, Ihr werdet eines stärkenden Trunkes wohl bedürftig sein, trinkt nur.“

Welche Abneigung ich sonst auch gegen alle gebrannten Getränke haben mochte, muß ich gestehen, daß der Schluck Kirschwasser, den ich aus des Gensjägers Flasche sog, mir wahrer Nektar zu sein schien.

Mein Mund war mit geronnenem oder getrocknetem Blut angefüllt. Ich bemerkte das erst, nachdem der Andere mich darauf aufmerksam gemacht.

Kleider und Schuhe waren zerissen, die Wäsche mit Blut, Schweiß und Schmutz besudelt.

An der Stirn hatte ich eine faustdicke Beule, die Nase war sehr geschwollen, und die Haut an mehreren Stellen wie mit Nadeln aufgerispt. Ich konnte mir alle diese Umstände nur durch mein ängstliches Anpressen an den Felsen, und durch mein Fortschleifen auf dem scharfen, zerklüfteten Grate erklären.

Joseph Beillon, wie sich der Gensjäger nannte, war übrigens was die Franzosen ein bon enfant (eine gute Haut) nennen.

Er erbot sich sogleich, von seiner Jagd abzustehen, und mir den Weg abwärts zu zeigen, weil man, fügte er hinzu, sich da unten, wo, wie hier, kein gebahnter Weg sei, leicht verirren und in Abgründe stürzen könne. In der Meinung, daß ich in einem Seitenzweige vom Val-Orsine mich befände, verlangte ich, daß er mich nach dem Dorfe dieses Namens begleite.

oder doch vagen Entlastungszeugen nicht unterbrochen wurden, zeigte am deutlichsten, daß die Richter im höchsten Grade korrumpirt seien.

Wenn der Staat eine auf moralischen Grundsätzen basirende Vereinigung von Menschen sein soll, kann das „Kaiserthum Frankreich“ dann noch einen Anspruch auf weiteres Bestehen machen? Nein! Das römische Kaiserthum wurde ein Opfer der Barbaren, weil es sich selbst die Grundfesten dadurch untergraben, daß der Militarismus und Servilismus das ganze Volk zu willenlosen Werkzeugen eines Wüstlings gemacht, daß Sitte und Gerechtigkeitsinn im Volke erstorben waren, daß Ausschweifung jeder Art das Mark des Volkes aufgezehrt; das moderne Cäsarenthum hat es im Sturmschritte mit Frankreich ebenso weit gebracht. Ein Heer von Spionen im goldbetretenen Grade und in der Arbeiterblause durchzieht das unglückliche Land, willenlos dem Winke des Mannes an der Seine gehorchend und mit Argusaugen jede Bewegung des Landes beobachtend, jede freie menschliche Bewegung im Keime erstickend. Kann da ein gesundes Staatsleben vorhanden sein?

Wer hat sich aber mit der von Oben diktierten Freisprechung des Uebelthäters am meisten geschadet, als die Familie der Napoleoniden. Mit der Beurtheilung Pierre Napoleon's hätte der Kaiser wenigstens einen Schein von Gerechtigkeit geboten, mit dessen Losprechung zeigte die kaiserliche Regierung, daß sie selbst in solchen, nicht politischen, sondern rein menschlichen Dingen es nicht einmal wagt, den Heiligenschein der Unverletzbarkeit von einem Mitgliede des Hauses herabzureißen und ihm zu geben, was er verdient.

Kurz, die Regierung Louis Napoleons hat hiermit sich selbst wieder einen Nagel zu ihrem Sarge geschmiedet, einen Nagel, welcher freilich durch das Fleisch des französischen Volkes dringend, einen Wuth- und Schmerzschrei hervorrufen sollte, wenn dasselbe nicht eben zum großen Theile aus einer Schaar feiler, erbärmlicher Sklavenseelen bestehen würde. Zugleich aber hat die revolutionäre Partei damit ein neues Anrecht auf die Beistimmung aller redlich Denkenden zu erwarten und verdient alle Sympathie, wenn sie sich mit aller Emsigkeit daran macht, die thönernen Füße des modernen Nebukadnezars zu untergraben und das eitle Gefunkel zum Sturze zu bringen, um eine gesunde, menschenwürdige Existenz für das französische Volk zu schaffen.

Marburger Berichte.

Marburg, 1. April.

(Der „Deutsche Verein“) in Wien hat in seiner Sitzung vom 30. März folgende Resolution gefaßt: Der „Deutsche Verein“ in Wien spricht sein lebhaftes Bedauern über die unverantwortliche Verschleppung der Wahlreform aus. — Er tadelt die haltlose Politik des Ministeriums, welche die Vertagung dieser für die Konsolidirung des Verfassungslbens wichtigsten Reform verschuldet. — Der „Deutsche Verein“ mißbilligt das Verhalten des Abgeordnetenhauses, welches, angesichts einer beginnenden, in ihren Zielen unberechenbaren Krisis und am Vorabend seiner Vertagung, die Geschäfte hastig abwickelt, über die Gelder des Volkes verfügt und im Uebrigen ruhig zusieht, ohne das Ministerium zu den nöthigen Aufklärungen zu verhalten und für die nächste Zukunft jene Garantien und Beruhigungen zu fordern, welche die Bürger zu verlangen berechtigt sind.

(Öffentliche Versammlung) am 30. März. Herr Brandstetter eröffnete die leider der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht entsprechend zahlreich besuchte Versammlung mit einer kurzen Schilderung

„Nach Val-Orsine“, rief er, „wollt Ihr? Hilf Himmel, da habt Ihr noch einen bösen Weg vor Euch.

Ich sehe schon, Ihr habt über die Tenneverge gewollt, und seid viel zu weit links gerathen.

Die Tenneverge, seht Ihr, ist dort hinterm Cheval-Blanc, neben der Tour-Sailliere, etwa vier Stunden von hier.

Bis zur Kirche von Val-Orsine habt Ihr wenigstens noch acht Stunden.

Dahin könnt Ihr unmöglich heute kommen, und auf dem Gletscher schlafen nach Euerm Manöver, das wollt Ihr wahrscheinlich nicht.“

„Wo bin ich denn eigentlich?“ fragte ich erstaunt.

„Ihr seid im Fin-Fonds der Plaine de Mousson.“

Dieser Name war mir durchaus unbekannt.

Der Andere kam meiner Frage zuvor, und fuhr fort: „Die Plaine de Mousson ist eine große, vier bis fünf Stunden lange Alpstrift, zum Zehnten St. Maurice, im Kanton Wallis, gehörig.

Sie zerfällt in zehn Gemeindsalpen, die den Ortschaften St. Maurice, Troistorrenz, Miers, Champéry, Evionnoz, Mieville, Salvant, Trinquent, Finhauts und Marecottes gehören.

Der Bach dort unten ist die Emancee, die gegen Trinquent dem Trient zufließt.

Der andere Bach, dort in der Ferne links, ist die Eau-Noire oder Salance, die unten im Rhonethal die Kaskade von Pisse-Bache bildet. Die Grenze zwischen Wallis und Savoyen ist längs dem Vieuzgrat, und über alle Berggipfel bis zur Tour-Sailliere, von wo sie sich südlich gegen die Finhauts hinabzieht.

Von hier nach Finhauts habt Ihr sechs Stunden, nach Trinquent und Salvant vier, nach Martigny sechs, nach St. Maurice, Troistorrenz und Monthey eben so weit, nach Miers fünf, nach Champéry vier. Wohin wollt Ihr nun?

Ich überzeugte mich in der That, daß ich, wie mein Führer sagte, viel zu weit links gerathen, und statt nach Süden gegen Val-Orsine und Chamouny (welches letztere ich an demselben Tag mit Leichtigkeit erreichen zu können geglaubt,) ganz nach Osten, dem Rhonethale zu, mich gewendet

der Feuerlöschverhältnisse in Marburg und stellte Herrn Feuerwehrhauptmann Zergitsch aus Klagenfurt vor, indem er erwähnte, daß derselbe bereits 48 freiwillige Feuerwehren in Oesterreich organisirt habe. Herr Zergitsch besprach sodann in seinem interessanten Vortrage, daß schon seit lange in den deutschen Städten für Feuergefahren vorgesorgt war, indem gewisse Gewerbe bestimmt waren, bei Feuerbrünsten mit bestimmten Geräthen zu erscheinen; dieses zwangweise Vorgehen aber hielt nicht an, der Eifer erschlaffte und als in den dreißiger und vierziger Jahren Deutschland von vielen Bränden heimgesucht war, errichtete Meh in Durlach die erste freiwillige Feuerwehr und sein Beispiel fand zahlreiche Nachahmung, allerdings nicht zur Freude der das Volk bevormundenden Behörden, welche eine solche freie Vereinigung der Bürger zu einem, wenn auch noch so edlen, gemeinsamen Zwecke nicht gerne sah. Das Streben Meh's richtete sich aber auch auf die Verbesserung der Feuerlöschrequisiten und sie stehen in Bezug auf Vollkommenheit derselben bisher unerreicht da. Die freiwilligen Feuerwehren gliedern sich in drei Abtheilungen, nämlich: die Spritzenmannschaft, welche bei den Apparaten zu arbeiten hat, ferner die Steiger, welche dem Feuer unmittelbar an den Leib gehen, aber da muß auch die Maschine derart sein, daß sie durch Selbstsaugen des Wassers den oft mitten im Feuer befindlichen Steiger nicht einen Moment in Gefahr setzt, die Maschine muß die gehörige Druckkraft haben, um auch aus größerer Entfernung das Wasser herbeiholen zu können; da aber nicht immer dasselbe Quantum Wassers dienlich ist, muß durch einen Hahn das Zufließen regulirt werden; die dritte Abtheilung bildet die Schutzmanschenschaft, welche zur Aufrechthaltung der Ordnung und Bewachung des geretteten Eigenthums dient. Die alte Methode, das Feuer mit dem Standrosen anzugreifen, ist eine unpassende, da der Strahl häufig zerstreut ist und so der Berührung durch die Hitze ausgesetzt in solche Gase sich verwandelt, welche das Feuer nähren und nicht unterdrücken; nach der neuen Methode kommt das Wasser in solcher Menge daß es als Abkühlungsmittel und schlagendes Element dem Feuer alle Kraft nimmt. Freiwillige Feuerwehren sind den gezwungenen deshalb vorzuziehen, weil letztere den Gemeinden, die ohnehin so große Auslagen für Schulzwecke und dgl. haben, sehr theuer zu stehen kommen. Später hebt Herr Zergitsch die Wichtigkeit der Turnvereine, welche die Steigermannschaft liefern, lobend hervor und führt die Apparate an, welche theils zum Schutze der letzteren, theils zum Retten der gefährdeten Gegenstände und Personen dienen. — Es wurden sodann von mehreren Rednern die hiesigen Verhältnisse mit denen anderer Orte Steiermarks zusammengestellt und Herr Zergitsch bespricht insbesondere die Brucker Feuerwehr, welche durch das vorjährige Unglück der Stadt gedrängt, jetzt vom dortigen Gemeindeausschusse die ausgiebigste Unterstützung hat. Auf die Frage, wie hoch die Einrichtung kommen würde, sagt Herr Zergitsch, nachdem er sich um die Verhältnisse der Stadt erkundigt, es sei notwendig: eine Meh'sche Spritze, wozu 100 Fuß Druckschlauch, 24 Fuß Saugschlauch mit zwei Strahlen und Hydrophorschlauch im Preise von 1539 fl., zwei Hackenleitern zu 34 fl., vier Dachleitern zu 30 fl., zehn Steigerausrüstungen zu 205 fl., ein Schlauchwagen zu 90 fl., ein Rettungsschlauch zu 75 fl., Signalinstrumente zu 15 fl., Wassereimer zu circa 60 fl., wenn zur Spritze noch der Lustapparat kommt, 200 fl. mehr, in runder Summe also 2500 fl. — Es werden sodann neue Mitglieder als Gründungskomite gewählt, welche die Vorarbeiten zu besorgen und einer in vier Wochen einzuberufenden Versammlung Bericht zu erstatten haben. Dieselben sind: Schaller, Markl, Pfriemer, Ulrich, Krapel, Ried, Stopper, Gebauer und Brandstetter.

(Der steiermärkische Gewerbeverein) hat an das hiesige Gründungskomite ein sehr schmeichelhaftes Dankschreiben für dessen

hatte, so daß ich noch eine starke Tagreise von Chamouny entfernt war. Es schien mir unter solchen Umständen am gerathensten, dem nächsten Dorfe, wo ich hoffen durfte, ein erträgliches Wirthshaus zu finden, mich zuzuwenden.

Joseph Beillon, deßhalb befragt, versicherte, daß in Salvant ein Staatsgasthof sei.

Wir machten uns also dahin auf den Weg.

Mein Führer hatte mich nicht getäuscht; der Weg weiter unten war noch gefährlich genug.

Nach langem Auf- und Abklettern rutschten wir endlich eine steile Halde hinunter, und fanden an ihrem Fuße drei oder vier sehr niedrige Ziegenställe, die leer waren, wo jedoch ein betretener Pfad begann, der weiterhin, bei einem hölzernen Kreuz, sich in drei Zweige schied.

Der erste rechts führt südlich zur Emanceeschlucht, und durch dieselbe, jedoch nur bei niedrigem Wasserstand des Baches, zum Theil in desselben Bette, nach Trinquent.

Der zweite, in der Mitte, schlängelt sich östlich eine steile Höhe hinan, und zieht sich jenseits allmählig durch Alpen und Wälder nach Salvant. Der letzte schlägt sich links, und führt, immer gegen Nordost, über herrliche Triften in grader Richtung gegen die Dent de Midi und nach St. Maurice.

Wir nahmen den mittlern Weg, und mußten eine starke Stunde, in vielgewundenem Zickzack, bei 1800 Fuß hinaufsteigen, was für meine ermüdeten Beine eben kein sonderliches Labfal war.

Mit Sonnenuntergang erreichten wir Salvant, wo indessen alle Hoffnungen, welche ich auf die so nothwendige Stärkung und Ruhe gegründet, wie man im gewöhnlichen Leben sagt, zu Wasser werden sollten. Das von meinem Führer so hoch gepriesene Staatswirthshaus war nichts, als ein elendes Kabaret, eine Art Bouchon (Schenke), wo man am Tage wohl einen Trunk rothen Wein, nebst einem Stück Brod und Käse finden konnte, wo man jedoch nicht eingerichtet war, einen Fremden auf eine etwas komfortablere Weise zu bewirthen, und ihm ein Bett zu geben.

Mein ehrlicher Joseph Beillon gestand, daß, weil am Wirthshause ein hölzernes Schild, mit einem darauf gemalten weißen Kreuz, hänge,

Bereitswilligkeit gerichtet und zugleich ersucht, den Vorständen des Vereins „Fortschritt“ und „Merkur“ Dank und Anerkennung auszusprechen. Auch wurde das Ersuchen gestellt, die konstituierende Versammlung nach Graz kund zu geben, da Mitglieder des Grazer Vereines dabei wieder in freundlichster Weise interveniren wollen.

(Sparkasse-Bericht.) Im Monate März wurden in die Marburger Sparkasse von 497 Parteien eingelegt 104,332 fl. 76 kr. und von 443 Parteien herausgenommen 78,161 fl. 12 kr.

(Theater.) Gegen Schluß der Saison mehrten sich die Benefizien. Morgen hat Herr Koszai, der als Anfänger unsere Bühne betrat und durch fleißiges Studium seiner Rollen sich hervorthat, wenn ihm auch nicht jede an ihn gestellte Aufgabe nach seinem guten Willen gelang, seine Benefiz-Vorstellung; er gibt „Das Aschenbrödel“ von Benediz, was aber nicht mit dem in der vorigen Saison unter ähnlichem Titel gegebenen Stücke „Die zärtlichen Verwandten“ zu verwechseln ist. — Sonntag hat der äußerst verdiente Komiker und Regisseur Herr Böllner seine Benefizvorstellung und zwar wird unter gütiger Mitwirkung der Husarenmusikapelle die Posse: „Zuerst die Puzmacherin“ gegeben werden. — Nächsten Mittwoch geht zum Vortheile des Regisseurs und Schauspielers Johann Kötter das bisher von der Censur nicht erlaubte Schauspiel von Zacharias Werner: „Martin Luther oder die Weihe der Kraft“ über die Bretter und müssen wir diese Wahl als eine sehr zeitgemäße sehr glücklich nennen; sicher wird dem unermüdeten Herrn Kötter dadurch einiger Ersatz für seine große Anstrengung während der heurigen Saison werden.

Vom Büchertisch.

Jahresbericht des steiermärkischen Landesarchivs in Graz.

(I. Jahrgang, 1869, herausgegeben vom Landesarchiv in Graz, 1870. Verlag von Leuschner und Lublensky.)

Mit dem Wiedererwachen eines regeren politischen Lebens in Oesterreich und der gesteigerten Theilnahme des Publikums an öffentlichen Angelegenheiten ist auch der Sinn für vaterländische Geschichte neu belebt worden und in Hinblick auf diese Thatsache darf ich es wohl wagen, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die obengenannte Publikation des Landesarchivs hinzulenken. Ein genauerer Einblick in diese und ähnliche Arbeiten dürfte selbst Manchen fesseln, der fast über die alten Pergamente verächtlich die Nase rümpfte, zumal abgesehen von dem hohen Werthe solcher Dokumente für die Vergangenheit auch für die geistigen Kämpfe der Gegenwart Waffen aus dem im Archive aufgezeichneten Rüstzeuge zu entnehmen sind. Daß von Seite der Fachmänner dem wachsenden Interesse weiterer Kreise gebührend Rechnung getragen wird, ist eine nicht genug zu lobende Thatsache. Die Zeiten, wo man von Oben den Schleier des Geheimnisses über die Archive breitete und der absolute Staat die Waffen der historischen Wissenschaft fürchtete, sind Gott sei Dank vorüber und speziell der steierische Landesauschuß hat durch die Neugestaltung des Archivs und durch Publikationen, wie die in Rede stehende, den Forderungen der Zeit Rechnung getragen.

Im Vorworte wird auf die vollzogene Verbindung des Joanneums-Archivs an das landschaftliche hingewiesen und betont, daß das somit neu entstandene Landesarchiv den Grundsatz des Joanneumsarchivs, durch Rechnungslegung einen Halt in der öffentlichen Meinung zu suchen ad-

optire. Doch soll der Weg der trockenen Berichterstattung verlassen und der Versuch gemacht werden, in Form und Wesen dem Interesse des größeren Publikums entgegen zu kommen. Die Mittheilungen gliedern sich in ämtliche und wissenschaftliche; letztere sollen besonders interessante Dokumente zur politischen Literatur, Rechts- und Kulturgeschichte Steiermarks und anderer Länder bringen.

Den vorliegenden ersten Jahrgang eröffnet eine umfangreiche Abhandlung des verdienten Landesarchivars Prof. Josef Zahn: „Zur Geschichte des landschaftlichen Archivwesens“, der in drei Abschnitten zunächst die Geschichte des landschaftlichen, dann des Joanneumsarchivs und endlich die Vereinigung beider behandelt.

Ich bedauere für heute, wegen Mangel an Raum nicht näher auf diesen Gegenstand eingehen zu können und behalte mir dies für ein anderes Mal vor.

Hierauf erfolgt der Verwaltungsbericht für 1869, aus dem ich mir nur einige, für den Fleiß und die Thätigkeit der Archivbeamten sprechende Daten anzugeben erlaube. Das Register für Personen und Sachen wurde von 1310—1330 fortgesetzt mit 3905zetteln für Personen, 3093 für Orte und 1713 für Sachen.

Von den Akten nahm man z. B. die für das Vereins- und wissenschaftliche Leben Steiermarks sehr wichtigen, diesbezüglichen Geschäftspapiere weiland Erzherzog Johanns vor, die in 39 starke Hefte nach Urbarien und chronologisch geordnet wurden.

Unter den Geschenken ist besonders die von Seite des k. k. Hof- und Staatsarchives erfolgte Ueberlassung der Archivalien zu erwähnen, welche seinerzeit aus den aufgehobenen steiermärkischen Klöstern nach Wien wanderten.

Den Schluß bilden drei Dokumente: erstens ein interessanter Maueranschlag gegen Kaiser Friedrich III. (Graz, 1578.) Zweitens ein Abjagebrief des Bischofs von Sirmien Simon Broderich an König Ferdinand I. von 1527, und endlich eine Vorlage der innerösterreichischen Regierung an den steiermärkischen Landtag, betreffend die Ursachen des Krieges mit Venedig (1616).

Indem ich nochmals die Freunde der Geschichte auf diesen Jahresbericht aufmerksam mache, benütze ich die Gelegenheit, die verehrten Bewohner Marburgs zu bitten, die historischen Bestrebungen in unserem engeren Vaterlande nach ihren Kräften, z. B. durch Eintritt in den historischen Verein, zu unterstützen und dem Unterzeichneten gütigst Urkunden, Handschriften, Münzen und Kunstgegenstände, die sich im Privatbesitze gewiß noch hie und da vorfinden, zur Einsicht zukommen lassen zu wollen. Marburg, 28. März 1870.

Rudolf Reichel,
Bezirkskorrespondent des hist. Vereins für Steiermark.

Eingefandt.

Dem Andenken F. Unger's.

Es wird beabsichtigt, das Andenken des unlängst in Graz verstorbenen Hofrathes, Prof. F. Unger durch

die Aufstellung eines Denkmals

im botanischen Garten des Joanneums, wo der Geseierte durch andert-halb Dezennien ruhmvoll wirkte, zu ehren.

Unger's wissenschaftliche Bedeutung ist jedem Naturforscher bekannt; viele seiner Schriften sind Gemeingut der ganzen gebildeten Welt geworden.

statt des gewöhnlich ausgesteckten Lannenreises, er sich eingebildet habe, daß ein Wirth, der in solchem Betrachte einen in dieser Gegend so unerhörten Luxus treibe, in seinem Hause das Schönste und Beste haben müsse.

Er sehe nun wohl, daß Schein ihn getäuscht, und daß wir entweder mit einer trockenen Brodkruste uns begnügen, oder unsern Stab würden weiter setzen müssen.

Glücklicherweise belehrte uns der philantropische Kreuzwirth selbst, daß wir unten im Rhonethale, im Weiler Bernay, ein ziemlich gutes Wirthshaus finden würden, wo, da es an der großen Straße von Genf nach Simplon liege, an Lebensmitteln, Erfrischungen jeder Art und an Betten kein Mangel sei.

Das waren liebliche Worte für mich. Sie erklangen wie tiefergreifende Harmonikatöne in meinem Ohr. Dankbar schüttelte ich dem Kreuzwirth die Hand, und stracks machten wir uns auf den Weg.

Wir waren schon drei Viertelstunden auf einem ziemlich breiten Wege gegangen und der gute Weillon würde mich gern die ganze Strecke auf seinem Rücken getragen haben, hätte ich es ihm gestattet, als wir endlich bei einer Mühle den ebenen Boden des Rhonethals betraten.

Zehn Minuten später waren wir im Wirthshause zu Bernay, wo wir in der That überflüssige Nahrung und ein Nachtlager fanden, das für meine zerschlagenen Glieder eines der köstlichsten war, und dessen ich mich erinnern werde, so lange ich noch meiner Gedanken Meister bleiben kann.

Der Umschweife und Mühseligkeiten des Weges nicht zu gedenken, hatte ich an diesem Tage eine gehörige Strecke zurückgelegt und was ich auch ausstand.

Denselben Tag maachte ich nichts weniger als vierzehn Schweizer- oder fast achtzehn gewöhnliche Wegstunden.

Das war wohl für einmal wahrlich genug!

Eingefandt.

Kur aller Krankheiten ohne Medicin und Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden.

Kur-Nr. 64210.

Neapel 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Bittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft ohne Vinderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich ihre Revalescière versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg F. Kolletnig, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztory; in Klagenfurt P. Wirnbacher; in Linz Salsmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer; Grablowitz; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

In der Ueberzeugung, daß das beabsichtigte Unternehmen sich einer allgemeinen Zustimmung erfreuen wird, appelliren die Unterzeichneten an alle Freunde und Verehrer des berühmten Naturforschers, durch Beiträge die Ausführung des Denkmals zu ermöglichen.

Graz, im April 1870.

Prof. Bill, Prof. Gobanz, Prof. Heschl,
Dr. Holzinger, Prof. Leitgeb, Prof. Peters, Prof. Schmidt,
Schulinspektor Dr. Bretschko.

Die Redaktion der „Marburger Zeitung“ übernimmt Beiträge für diesen edlen Zweck.

Die Insassen der Pfarre St. Magdalena fühlen sich gezwungen ihr Bedauern über den letzten Beschluß des Stadtschulrathes auszudrücken, womit über den Antrag des Inspektors, Herrn Professor Ehl, beschlossen wurde, daß die Volksschulen künftighin nicht korporativ an der Markusprozeßion, den Bittagen, der Frohnleichnamprozeßion sich zu betheiligen haben, und daß der Gottesdienst an Wochentagen aufgelassen werde.

Wir leben der Ueberzeugung, daß insbesondere auf dem flachen Lande die äußere Theilnahme am hl. Gottesdienst und den Feierlichkeiten der Kirche Seitens der Schuljugend ebensowenig wie der Schulbesuch dem freien Willen der oft ungebildeten Eltern oder Kinder überlassen bleiben darf, und daß daher obiger Beschluß großen Schaden für die Sittlichkeit und Religiosität der Kinder herbeiführen würde.

Wir sprechen daher offen aus, daß wir mit allen gesetzlichen Mitteln auf Rücknahme obigen Beschlusses des Stadtschulrathes hinwirken werden.
St. Magdalena, am 31. März 1870.

Die Unterschriften liegen im Comptoir der Marburger-Zeitung auf.

Neues!

Die Geheimnisse der Photographie,

oder: **Die Wunder-Camera,** welche photographische Bilder in Lebensgröße plastisch erscheinen läßt. — Außerdem erscheinen durch diesen Apparat die kleinsten Bier- und Uhrarbeiten, die kleinsten Käfer etc. in riesiger Größe.

Gefertigte wird verschieden Effektreiches, Interessantes, Nüchliches und Unterhaltendes vorzuzeigen die Ehre haben. Ferners werden Bilder von hohen und bekannten Persönlichkeiten zur Darstellung kommen.

Zu sehen in Th. Götz's Bieralon heute Abends 8 Uhr.

Eintritt: Erster Platz 30 kr. Zweiter Platz 15 kr.

259

Betti Hertz, Photographin.

Das Gründungs-Comité

des auf Gegenseitigkeit, Oeffentlichkeit und Selbstverwaltung gegründeten

Versicherungs-Bereines

„STYRIA“

eröffnet mit April d. J. sein Bureau

Mandellstrasse Nr. 4 in Graz

und werden daselbst Anmeldungen zum Beitritte für die Abtheilung I.

„Kranken-, Pensions- und Begräbniskasse“

entgegengenommen.

Die Mitglieder der Kranken-, Pensions- und Begräbniskasse genießen für je eine einfache Versicherung eine wöchentliche Krankenaushilfe von fl. 3, eine Pension von täglichen 40 kr. d. i. jährlich 146 fl., einen Begräbnisbeitrag von fl. 25.

Die Beitragsleistung ist billigst gestellt und beträgt beispielsweise in der ersten Altersgruppe sieben Kreuzer wöchentlich, die einmalige Einschreibgebühr aber für je eine einfache Versicherung 50 kr. ö. W.

Anmeldungen zum Beitritte werden entgegengenommen, sowie alle Auskünfte bereitwilligst ertheilt im provisorischen Lokale: Stainzerhof Nr. 2, 3. Stock links, in Graz.

Das Gründungs-Comité.

Das gefertigte Inspektorat übernimmt Anmeldungen zum Beitritte und ertheilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Inspektorat Marburg des Versicherungs-Bereines „Styria“.

H. v. Bünau, Hauptplatz Nr. 90.

Tüchtige Plazagenten werden sofort acceptirt.

(254)

Ein Lehrling,

welcher stark gebaut ist und Vorliebe zur Gärtnerei besitzt, wird unter vortheilhaften Bedingungen aufgenommen. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

(256)

Eine Wohnung in der Herrengasse

gegenüber dem Café Pichs, mit einem großen gassenseitigen Zimmer, möblirt oder unmöblirt, nebst einer Sparherdküche und Holzlege ist sogleich zu vermieten. Nähere Auskunft wird bei Frau S. Tauchmann ertheilt.

(258)

Das Haus Nr. 52

in der Kärntner-Vorstadt ist zu verpachten oder auch zu verkaufen.

Anzufragen im Hause Nr. 118, 1. Stocke links; woselbst alle weiblichen, sowie Maschinarbeiten angenommen und Lehrlingmädchen aufgenommen werden.

(251)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin,

jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

32

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Sanschiz in Marburg.

Die Weingart-Realitäten

der Frau Ernestine Frits von Friedenlieb in Gams, vormalig Thomas Stella, bestehend aus einem schönen Herrenhause, Keller, Presse, Wirthschaftsgebäude, 2 Wingeren, 6 Joch Nebengrund, 6 Joch Wald, 4 Joch Aecker und Wiesen und Gemeintheilen, sind aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilt der k. k. Notar Ludwig Ritter von Bitterl in Marburg.

Marburg am 27. März 1870.

(253)

Im seit 16 Jahren bestehenden

(234)

Dienstvermittlungs-Comptoir der Josefina Wendowsky

am Kapuanplatz Nr. 1 neu, 335 alt in Graz

können fremde dienstlose Mädchen Unterkunft und auch billige Verpflegung haben und erhalten dadurch bei Dienstbesetzungen den Vorzug.

Ein tüchtiger Schlosser,

fleißig und von solidem Charakter, findet gegen guten Lohn sogleich Beschäftigung in der hiesigen Gasanstalt.

(245)

Ein Praktikant

wird in der Galanterie- und Nürnbergerwaaren-Handlung des Ant. Wennig aufgenommen.

(250)

Ein grosses Lager

239) von verschiedenen Gattungen

Pferdegeschirren vom feinsten Gala- bis schwersten Fuhrgeschirre, Reitzeugen, Reiserequisiten, besonders gut eingerichtete Damenkoffers, Jagdrequisiten, Fahr-, Reit- und Jagd-Pelzchen, nebst mehreren anderen in dies Geschäft einschlagenden Gegenständen aus den besten Lederarten, wie auch Beschlägen, zu billigsten Preisen. — Auch werden alte Geschirre eingetauscht, gekauft und verkauft. — Es empfiehlt sich bestens

Anton Kunz,

Wiener und Taschner,

Tegetthoffstraße Nr. 12 in Marburg.

!!! Man biete dem Glücke die Hand bei Louis Wolff!!!

Unter dieser Devise fielen in vorhergehenden Ziehungen 152.000, 103.000, 2mal 102.000, 2mal 100.000, 3mal 50.000, 30.000, 25.000, sowie viele Gewinne von 12.000, 10.000 etc.

in mein Debit, selten hat eine Collecte so viele bedeutende Treffer ihren Interessenten ausgezahlt, und ist ihr Ruf

„Glücks-Collecte“

in wohlbegründeter.

(176)

Am 20. April

findet die Ziehung der vom Staate garantirten und errichteten neuen grossen Geldverlosung

statt, in großer Nummerauswahl sind vorrätzig

Ganze Original-Lose (keine Promessen) à 4 fl. öst. W.

Halbe dto. „ „ „ 2 „ „ „

viertel dto. „ „ „ 1 „ „ „

Folgende Hauptgewinne müssen unter 28.900 Gewinnen im Gesamtbetrage von

4 Million 296,000

entschieden werden.

250.000, 150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000, 2 à 20.000, 3 à 15.000, 4 à 12.000, 11.000, 5 à 10.000, 5 à 8000, 7 à 6000, 21 à 5000, 4 à 4000, 36 à 3000, 126 à 2000, 6 à 1500, 206 à 1000 etc. etc.

Frankirte auswärtige Aufträge mit Rimeffen begleitet versende prompt nach allen Weltgegenden. Jedem Theilnehmer wird das mit Staatsstempel versehene Original-Los (nicht Promesse) zugesandt; ebenso erhält Jeder nach Entscheidung die amtliche Ziehungliste. Man wende sich direkt an

Louis Wolff,

Banquier, Hamburg.

Mache besonders darauf aufmerksam, daß der amtlich festgesetzte Ziehungstag der 20. April ist, alle andere Angaben sind unrichtig.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Eilzüge.

Von Wien nach Triest: Ankomst 1 Uhr 59 Min. Nachmittags. Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittags.

Von Triest nach Wien: Ankomst 6 Uhr 19 Min. Früh. Abfahrt 6 Uhr 31 Min. Früh.

Gemischte Züge.

Von Würzburg nach Adelsberg: Ankomst 1 Uhr 6 Min. Nachmittags. Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittags.

Von Adelsberg nach Würzburg: Ankomst 12 Uhr 20 Min. Nachmittags. Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Kärntner-Züge.

Personen. Nach Villach Abfahrt 8 U. 45 M. Früh. Von Villach Ankomst 6 U. 32 M. Abends.

Gemischte. Nach Villach Abfahrt 2 U. 50 M. Nachm. Von Villach Ankomst 11 U. 56 M. Vorm.